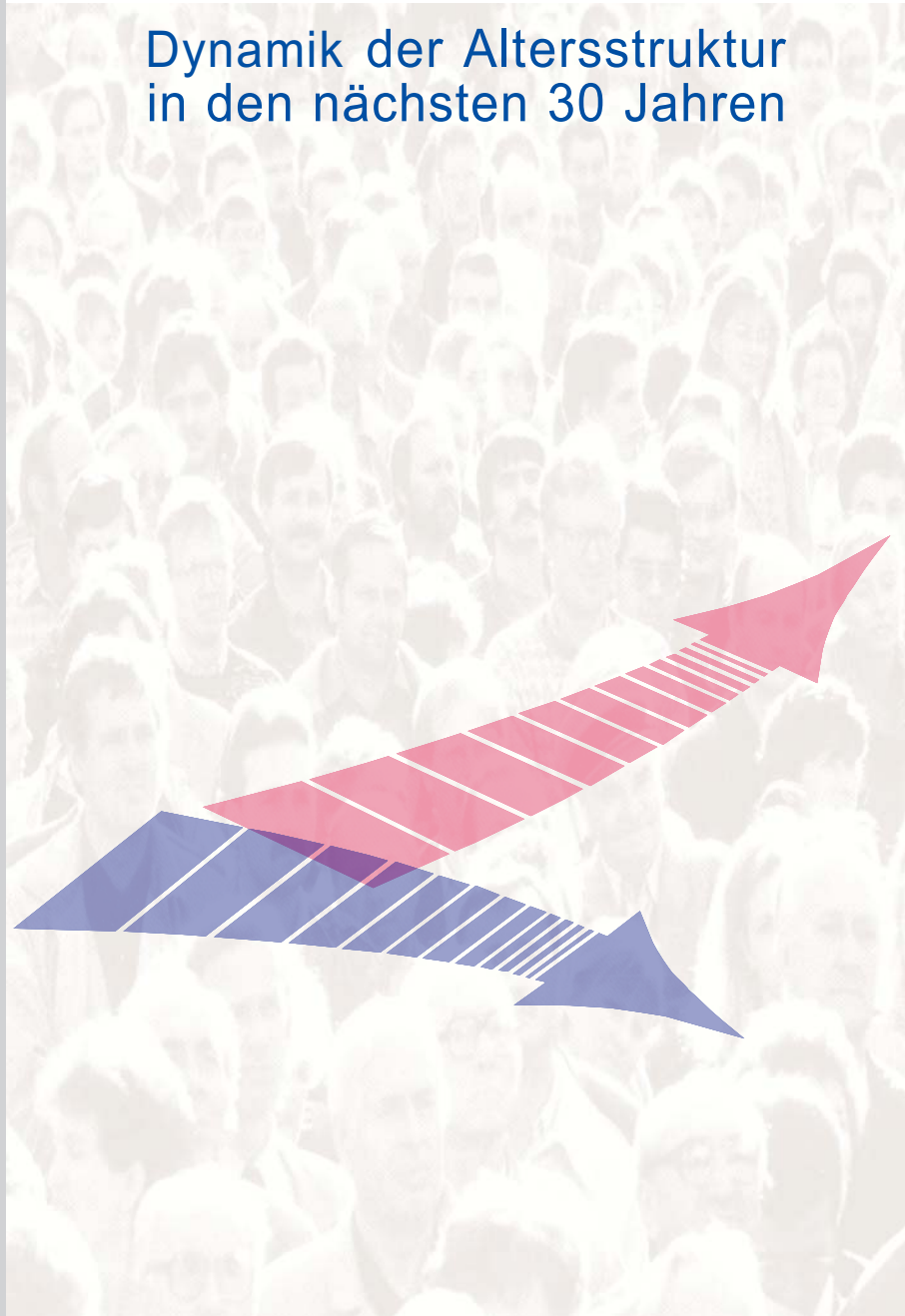


# REGION HEILBRONN-FRANKEN



## Demographischer Wandel in der Region

Dynamik der Altersstruktur  
in den nächsten 30 Jahren



## Inhaltsverzeichnis

# Demographischer Wandel in der Region Heilbronn-Franken -Dynamik der Altersstruktur in den nächsten 30 Jahren-

*Bearbeitung: Diplom-Volkswirt Peter Giehl*

	Seite
Vorwort von Dr. Ekkehard Hein	3
1. Problemstellung	4
2. Ausgangslage in der Region Heilbronn-Franken	5
3. Basis-Bevölkerung	5
4. Gesamtergebnis der Bevölkerungsprognose	7
4.1 Amtliche Prognosen	7
4.2 Annahmen und Varianten der regionalen Prognose	7
4.3 Gesamtergebnis für die Region	8
5. Die demographische Entwicklung spezifischer Altersgruppen	10
5.1 Geburten	10
5.2 Kindergartenjahrgänge	12
5.3 Schüler und Jugend	13
5.4 Arbeitsmarkt	15
5.5 Senioren (ab 65 Jahre)	18
5.6 Privathaushalte	19
5.7 Bauherren	20
6. Strategische Ausrichtung der Region Heilbronn-Franken	21
7. Zusammenfassung	22
Literatur	23

## Demographische Zeitenwende - regionale Herausforderung

- Auf dem Wege zu einer kinderfreundlichen Region -



Die Wachstumsregion Heilbronn-Franken wächst und schrumpft zugleich. Das scheint zwar paradox, ist aber Realität: einerseits wächst die Zahl der Einwohner infolge der Zuwanderung in die Region, ebenso nimmt die Zahl der älteren Erwerbspersonen über vierzig Jahre zu und besonders stark wird die Zahl der Senioren größer, andererseits schrumpft aber die Zahl der Geburten, der Kinder und Jugendlichen, aber auch die jungen Erwerbspersonen zwischen zwanzig und vierzig Jahren werden jedes Jahr weniger. Die insgesamt noch leicht zunehmende Bevölkerung in der Region verdeckt den Blick auf die Dramatik der Altersstruktur.

Was erwartet uns? Die demographische Zeitenwende reicht auch in unsere Region. Schon in wenigen Jahren sterben in der Region Heilbronn-Franken mehr Menschen als geboren werden und die Altersgruppe der 40 - 60-Jährigen wird größer sein als die jüngere Gruppe der 20 - 40-Jährigen. Die Bevölkerung schrumpft von unten her: erst weniger Kinder und Schüler, dann weniger junge Arbeitskräfte, Wohnungssuchende, Bauherren und Immobilienkäufer, schließlich tendenziell weniger Verkehrsteilnehmer, Autokäufer und Konsumenten.

Manche verschließen davor die Augen und wollen dies nicht wahrnehmen. So wie auf Bundesebene die schon seit zwei Jahrzehnten bekannte Brisanz bei der Sicherung der Sozialsysteme lange unterschätzt wurde, so wird teilweise auch regional und lokal zumindest das zu erwartende Ausmaß der demographischen Zeitenwende und die schon heute deutlich werdende Dramatik nicht ausreichend thematisiert. So hoffen auch in unserer Region viele Kommunen, sie wären nicht betroffen und der Kelch gehe an Ihnen vorüber. Dies wird jedoch allenfalls temporär der Fall sein und zeitverzögert werden alle betroffen sein.

Was können wir tun? Zunächst sind Anpassungsstrategien an die sich abzeichnende veränderte Alterstruktur erforderlich. Zahlreiche Städte und Gemeinden setzten vorrangig auf traditionelle Prioritäten, wie Kulturhallen, Altersheimbau, neue Wohn- und Gewerbegebiete. Das ist nicht grundsätzlich falsch, wenn der Standort stimmt, langfristig die Tragfähigkeit gewährleistet ist und dies nicht nur einer regionalen oder örtlichen Umverteilung entspricht. Zu den erforderlichen Anpassungen gehören vor allem alle arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Ausschöpfung und Qualifizierung der personellen Ressourcen, um den durch den Nachwuchsmangel erkennbaren Arbeitskräftebedarf auszugleichen.

Soll uns jedoch für eine nachhaltige Regionalentwicklung nicht die Basis wegbrechen, dann muss ergänzend zu den oben genannten Anpassungen bei den Ursachen angesetzt werden. Generell ist die Zahl der Geburten zu niedrig. Ein spezifisch weiterer Problembereich ist, dass ca. ein Drittel der Frauen zeitlebens kinderlos bleibt. Daher sind die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass für die jungen Paare Beruf und der Kinderwunsch vereinbar werden. Neben den finanziellen Voraussetzungen gehören hierzu vorrangig eine verlässliche Kinderbetreuung und eine kinderfreundliche Gesellschaft, um die demographischen Risiken für die Zukunft wenigstens zu mildern. Das Ziel einer kinderfreundlichen Region ist sozial und ökonomisch erforderlich und sinnvoll, denn nur eine kinderfreundliche Region ist eine zukunftsfähige Region und nur eine kinderfreundliche Gemeinde ist eine zukunftsfähige Gemeinde. Der Regionalverband Heilbronn-Franken stellt sich dieser Herausforderung im bundesweiten Modellvorhaben Raumordnung "Infrastruktur und demographischer Wandel".

Dr. Ekkehard Hein  
Verbandsdirektor

## Demographischer Wandel in der Region Heilbronn-Franken

### -Dynamik der Altersstruktur in den nächsten 30 Jahren-

#### 1. Problemstellung

Die "demographische Frage" ist zur Zeit wieder politisch hoch aktuell. Die Diskussionen über die Renten, die Krankenversicherungen oder den Arbeitsmarkt sind davon geprägt. Durch den großen Zuwanderungsstrom im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung der Grenzen nach Osteuropa wurde diese Thematik der demographischen Alterung verdrängt. Erst im Zuge der Diskussion um die sozialen Sicherungssysteme gewannen die demographischen Fragestellungen wieder gesellschaftspolitische Bedeutung, besonders durch die Vorlage des Berichtes der Rürup-Kommission "Nachhaltigkeit in der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme" am 28. August 2003. In den Medien wird das Thema breit dargestellt, auch in die Tageszeitungen ist dieses eher langfristige Problem vorgedrungen.

Abbildung 1



Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die demographische Alterung ist ein weltweites Phänomen, das jedoch in den entwickelten Ländern

besonders auffällig ist. Motor dieser Entwicklung ist die gestiegene Lebenserwartung, die vor allem den medizinischen und sanitären Fortschritten zu verdanken ist. Verschärft wird das Phänomen durch den Rückgang der Geburtenzahlen. In dieser Situation befinden sich heute die meisten entwickelten Länder. Da die Geburtenrate in Deutschland im internationalen Vergleich besonders niedrig ist, sind hier die Probleme besonders groß. Sie werden aber erst in ca. 20 bis 25 Jahren voll durchschlagen, da dann die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter eintreten und die Erwerbstätigen aus den geburtenschwachen Jahrgängen für die Renten aufkommen müssen.

Bereits viel kurzfristiger werden sich die schwankenden Bestandszahlen bei einzelnen Altersgruppen auswirken. Hier ist die Entwicklung bereits im Gang, wie sich aus den sinkenden Geburtenzahlen der letzten Jahre ergibt. Die Probleme sind schon heute in den peripheren Gebieten Ostdeutschlands zu studieren. Gleichwohl ist eine kurzfristige Betrachtung nicht ausreichend. Die eigentlichen Probleme und vor allem das Ausmaß dieser Probleme eröffnen sich aber erst bei einer langfristigen Betrachtung.

In Deutschland ist derzeit ein Paradigmenwechsel zu erkennen:

- Schrumpfung anstelle von Wachstum der Einwohnerzahl
- Großräumige Auseinanderentwicklung anstelle von Angleichung der Lebensbedingungen sowie
- Internationalisierung und Integrationsbedarf bei der beruflichen Bildung. (Bucher 2003)

## 2. Ausgangslage in der Region Heilbronn-Franken

Die demographische Situation in der Region Heilbronn-Franken ist im Vergleich recht günstig. Wir haben hier noch immer Wanderungsgewinne und Geburtenüberschüsse. Die Region hat besonders von der großen Zuwanderungswelle 1987 bis 2002 profitiert. In diesen Jahren ist ein Wanderungsgewinn von 136 000 Einwohnern eingetreten. Das waren zusätzliche 19 %, gemessen an der Bevölkerung 1987.

Für die Region wird eine moderate Zuwanderung erwartet. Trotzdem klafft auch in der Region Heilbronn-Franken die Schere zwischen zurückgehender junger Bevölkerung und stark steigenden Zahlen der Senioren in der Zukunft auseinander. Die Geburtenzahlen und zeitversetzt alle jüngeren Jahrgänge sinken in den nächsten drei Jahrzehnten nochmals dramatisch, z. B. ohne Zuwanderung Kindergartenkinder 2003 - 2033 mit -32 %, während die Zahl der Senioren über 65 Jahren im gleichen Zeitraum um +63 % exorbitant zunimmt. Daraus resultiert die Gleichzeitigkeit von einerseits entlasteter Infrastruktur für die jüngeren Jahrgänge vom Kindergarten bis zur Schule und andererseits auszubauender Infrastruktur für die älteren Mitbürger.

Die Diskussion um abnehmende Bevölkerung ist nicht neu, sondern wurde in den vergangenen Jahrzehnten unter dem Aspekt zurückgehender Geburten sowie der Abwanderung der jungen Bevölkerung aus den strukturschwachen peripheren ländlichen Räumen und der Suburbanisation bereits in den 80er Jahren intensiv diskutiert. (vgl. Information der Region Franken Nr. 4, 1986)

Der Regionalverband Heilbronn-Franken hat die demographischen Veränderungen mehrfach thematisiert und in die regionalpolitische Diskussion

eingebraucht, insbesondere im Hinblick auf die Siedlungsstruktur und die Auswirkungen auf die Infrastruktur. Neben der Raumbearbeitung wurden kleinräumige Bevölkerungsprognosen nach Altersgruppen für alle Kommunen vorgelegt, zuletzt im Jahre 2001. Diese wurden und werden als Orientierungshilfe für die kommunale Bauleitplanung und teilweise auch für die Infrastrukturplanung herangezogen, sie zeigen den Kommunen und anderen öffentlichen und privaten Planungsträgern Zukunftsperspektiven und Problembereiche auf und sind damit wichtige Eckwerte für die Infrastrukturentwicklung.

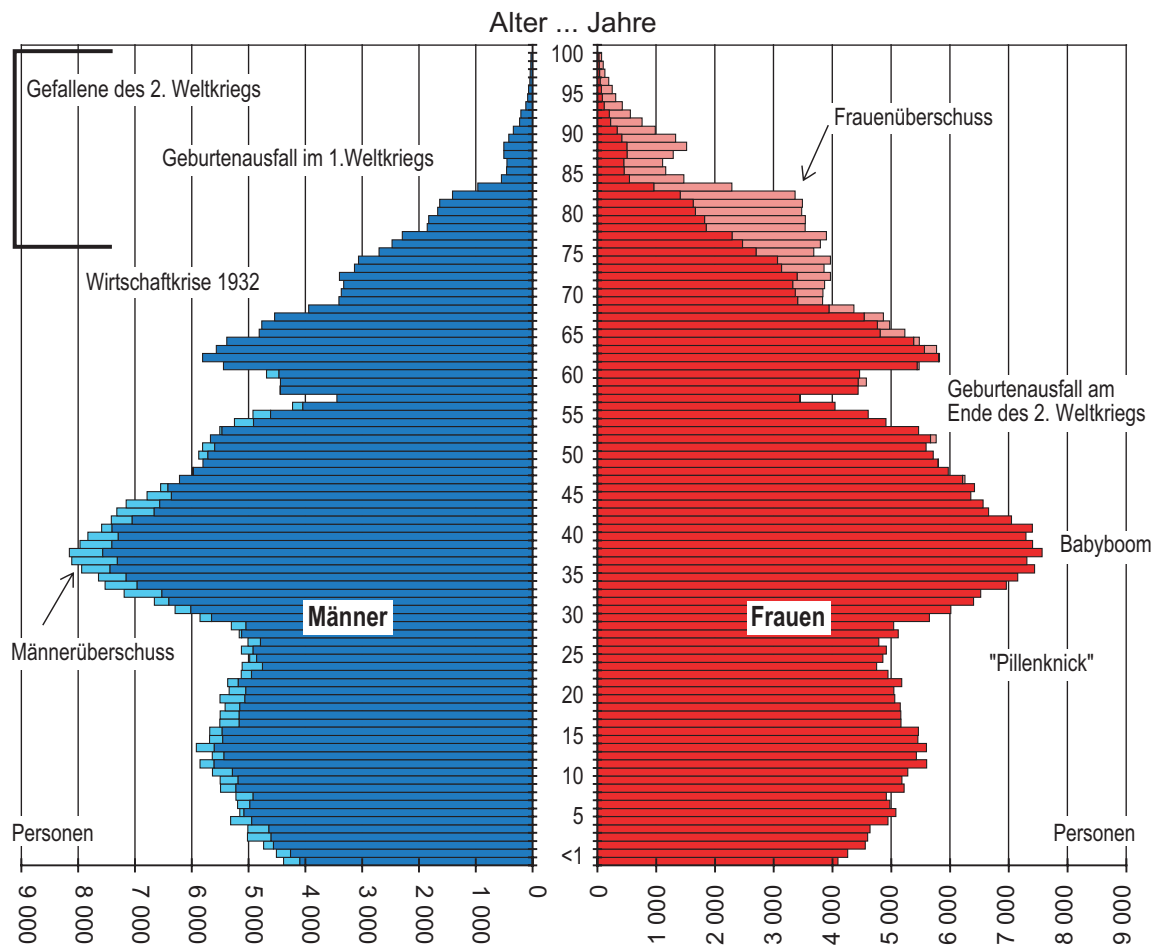
Demographisch bedingt wird ein Fachkräftemangel erwartet. Dies wurde in der von der Industrie- und Handelskammer Heilbronn-Franken in Auftrag gegebenen Prognos-Studie "Projekt Zukunft: Heilbronn-Franken 2020" hervorgehoben. Als Gegenstrategie wurde eine besonders familien- und kinderfreundliche regionale Entwicklungsstrategie empfohlen.

## 3. Basis-Bevölkerung

Die künftige Bevölkerung wird ganz entscheidend von den heute bereits lebenden Menschen bestimmt. Wenn man von den Wanderungen absieht, leben von den Einwohnern des Jahres 2023 82 % schon heute in der Region. Aus diesem Grund ist ein Blick auf den heutigen Altersaufbau bereits sehr informativ. (siehe Abbildung 2) Früher konnte man von einer Alterpyramide sprechen. Heute zeigt sich aber eine ganz unregelmäßige Figur, die als "Wettertanne" beschrieben werden kann.

Der Altersaufbau der Bevölkerung in der Region ist auf den ersten Blick ganz ähnlich mit dem ganzen Bundesgebiet. Man sieht daran, dass das deutsche Volk ein gemeinsames Schicksal hat. Die Gemeinsamkeiten sind:

Abbildung 2: Altersstruktur am 1.1.2003 in der Region Heilbronn-Franken



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Grafik: Regionalverband Heilbronn-Franken

- der Geburtenausfall während des ersten Weltkrieges, also bei den heute 84 - 89-Jährigen,
- der Geburtenausfall der Wirtschaftskrise 1932/33 bei den heute ca. 70-Jährigen,
- der Geburtenausfall während des zweiten Weltkrieges, insbesondere bei den heute 58 - 63-Jährigen. Das Kriegsende im Jahr 1945 ist als deutliche Kerbe in der Grafik zu erkennen. Dieser Geburtsjahrgang ist heute 58 Jahre alt.
- die Gefallenen während des zweiten Weltkrieges, insbesondere bei den heute 76 - 100-Jährigen und dort ein großer Frauenüberschuss (Kriegerwitwen),
- der Babyboom der 60er Jahre, sichtbar bei den heute 35 - 45-Jährigen und
- der sogenannte Pillenknick um 1970 ab den heute 35-Jährigen.

Daraus folgt unmittelbar, dass diejenigen Altersklassen, in die die Babyboomer künftig hineinwachsen, zuerst eine starke Zunahme und dann wieder eine starke Abnahme verzeichnen werden. Dies wirkt sich in der nächsten Zeit auf die Geburten aus, denn die Babyboomer wachsen aus dem Alter hinaus, in dem die Frauen Kinder bekommen können. Deshalb ist am Sockel der Figur eine weitere Einschnürung zu erwarten.

Vergleicht man die Altersstruktur der Region mit dem Land Baden-Württemberg, so sind zwei Unterschiede ablesbar: Zum einen sind die Alters-

gruppen zwischen 20 und 70 Jahren unterrepräsentiert, weil die ländlichen Räume über Jahrzehnte erwerbsfähige Einwohner als Arbeitskräfte "exportierten". Dieser Exodus findet heute noch beispielsweise bei den Abiturienten statt, die nach der Schule zum Studium zu den Universitäten abwandern. Zum anderen sind die jüngeren Jahrgänge mit +7 % (bezogen auf die Altersklasse) überdurchschnittlich vertreten, weil die Geburtenrate in den ländlichen Räumen immer noch höher liegt. Bei den älteren Einwohnern ab 70 Jahren ergeben sich keine auffälligen Unterschiede.

#### **4. Gesamtergebnis der Bevölkerungsprognose**

##### **4.1 Amtliche Prognosen**

Von zahlreichen Ämtern, Instituten und der Privatwirtschaft werden laufend Prognosen erstellt. Im folgenden wird auf die "amtlichen" Prognosen eingegangen. Das Statistische Bundesamt, Wiesbaden hat für Deutschland 2003 die 10. koordinierte Bevölkerungsprognose vorgelegt. Diese unterscheidet sich von der 9. koordinierten Prognose nur insoweit, als weitere "optimistischere" Varianten für die Lebenserwartung und die Außenwanderung berechnet wurden. (Hahlen) Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn hat 2002 regionalisierte Prognosen veröffentlicht. Auch das Statistische Landesamt Baden-Württemberg hat mehrere eigene Berechnungen durchgeführt, die im wesentlichen noch auf der 9. koordinierten Prognose beruhen. (Brachatschwarz) Zusätzlich wurde 2003 eine regionalisierte Variante mit erhöhten Wanderungsgewinnen durchgerechnet. (Cornelius) Die regionale Prognose verwendet im wesentlichen die Bestimmungsgrößen der Landesprognose.

Die Prognosetechnik wird heute weitgehend nach

der Jahrgangsmethode angewendet, insofern gibt es kaum methodische Diskussionen. Schwieriger ist die Beschaffung von sinnvollen Eingabedaten, insbesondere bei den Wanderungen. Während die meisten Prognosen noch vor wenigen Jahren nur 10 bis 15 Jahre weit reichten, gehen die neuen Prognosen teilweise bis zum Jahr 2050. Aus heutiger Sicht erscheint eine Prognosehorizont von 30 Jahren sinnvoll, da er eine Bewertung der Prognoseergebnisse der nächsten zehn bis zwanzig Jahre ermöglicht.

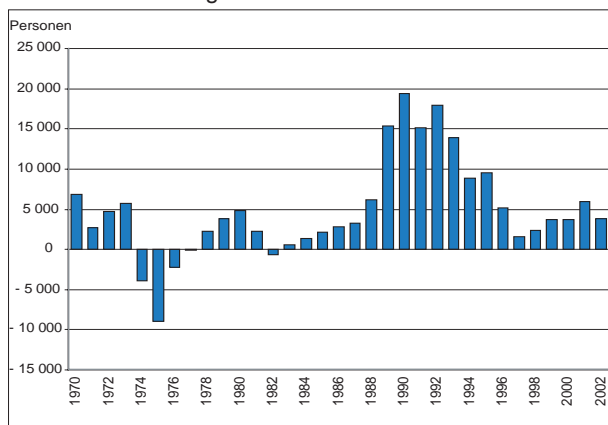
##### **4.2 Annahmen und Varianten der regionalen Prognose**

Die vorgelegten Hochrechnungen gehen von folgenden Annahmen aus:

1. Ausgangspunkt ist die Bevölkerung am 1.1.2003 unterteilt nach Geschlecht und 100 Altersjahren (Ergebnis der Fortschreibung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg). Prognoseziel ist der 1.1.2033.
2. Die Geburtenziffern pro Altersjahr der Frauen bleiben auf heutigem Niveau, dabei liegen die regionalen Ziffern etwas über dem Durchschnitt.
3. Die Sterbewahrscheinlichkeiten für die einzelnen Altersjahre werden langsam abgesenkt; da sich dank des medizinischen Fortschritts die Lebenserwartung weiter erhöht.
4. Bei den Wanderungen wurde ein regionaler Saldo von +3 850 Personen pro Jahr angenommen. Grundlage ist die 9. Koordinierten Bevölkerungsprognose. Zusätzlich wird erwartet, dass die Region aufgrund ihrer wirtschaftlichen Prosperität und ihrer günstigen Standortlage weitere Wanderungsgewinne erreichen kann. Dieses Modell wurde

durch Prognosen für die 111 Gemeinden der Region gegengerechnet, um zu ermitteln, ob die Gesamtprognose plausibel ist und ausreichend Flächenreserven vorhanden sind. Da die 10. Koordinierte Bevölkerungsprognose noch nicht in regionalisierter Form vorliegt, kann derzeit auch eine Angleichung noch nicht vorgenommen werden. Der jährliche Wanderungsgewinn wird über den gesamten Prognosezeitraum konstant gehalten. Das ist zweifellos eine sehr vereinfachende Annahme, da die Wanderungen von vielen Variablen gesteuert werden und sicher von Jahr zu Jahr schwanken. Andererseits ist das Prognosemodell leicht verständlich und jeder kann sich selbst ausmalen, wie andere

Abbildung 3: Wanderungssaldo 1970 - 2002 in der Region Heilbronn-Franken



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Grafik: Regionalverband Heilbronn-Franken

Annahmen wirken würden.

Der Wert von 3 850 Zuwanderern pro Jahr wurde auch abgeleitet aus den Entwicklungen in den 80er Jahren (1986 - 1988) vor der deutschen Wiedervereinigung und in der zweiten Hälfte der 90er Jahre (1996 - 1999) als Referenzperiode. Tatsächlich entspricht dies auch der tatsächlichen Situation der letzten vier Jahre

Diese Annahme für die Zukunft steht unter der Voraussetzung einer anhaltenden günstigen

ökonomischen Entwicklung, die stark abhängt von der Branchenstruktur der Region und der jeweiligen zukünftigen Entwicklung der einzelnen Branchen. Da ökonomische Einschätzungen langfristig mit großen Unsicherheiten rechnen müssen, unterliegen langfristige demographische Prognosen in Bezug auf die Migration ähnlichen Einschränkungen. Die Zuwanderungsannahmen sind nur für einen mittelfristigen Horizont einigermaßen verlässlich. Für die weitere Zukunft wird das angenommene Ausmaß eher als optimistische Obergrenze eingeschätzt.

Es werden im folgenden die Rechenergebnisse für die Gesamtregion Heilbronn-Franken in den nächsten 30 Jahren angegeben. Um eine Bandbreite anzugeben, wird einmal eine Variante ohne Wanderungen angezeigt und zum anderen eine Variante mit Wanderungen.

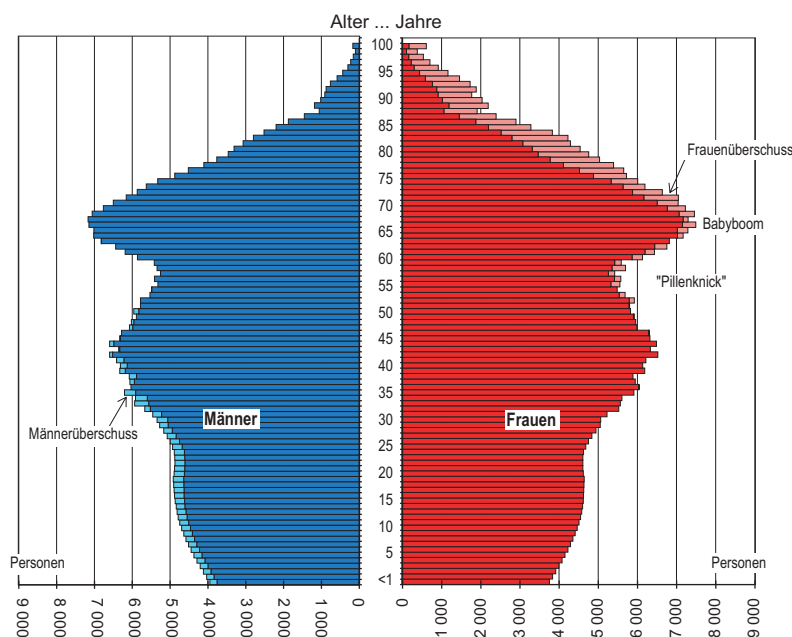
### 4.3 Gesamtergebnis für die Region

Pauschal kann man sagen, dass die Einwohnerzahl bei Andauern der festgelegten Bedingungen auch in der Zukunft leicht steigen wird. Die Bevölkerung der Region könnte in dreißig Jahren noch auf ca. 940 000 Einwohner anwachsen (+7 %) und dennoch verlore sie 60 000 jüngere Menschen unter 40 Jahren (-13 %), d.h. wie bundesweit, so gilt auch für die Region Heilbronn-Franken:

- Der Sockel wird noch schmaler; der "Stamm" der Weltertanne länger.
- Die Babyboomer-Jahrgänge werden dann ca. 65 Jahre.
- Die Senioren gewinnen zahlenmäßig deutlich an Gewicht, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wächst noch schneller.

Ohne Zuwanderung nimmt in der Region Heil-

Abbildung 4: Gesamtbevölkerung 2033



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

bronn-Franken die Bevölkerung um ca. 60 000 Einwohner (-7 %) ab, das entspräche dem Verschwinden der Städte Schwäbisch Hall und Crailsheim oder von der Hälfte des Main-Tauber-Kreises.

Tabelle 1: Bevölkerung 2003 - 2033 in der Region Heilbronn-Franken

	2002	2032	2003 - 2033	
			absolut	in %
ohne Wanderung	882 000	822 000	-60 000	-7 %
mit Wanderung	882 000	944 000	+60 000	+7 %

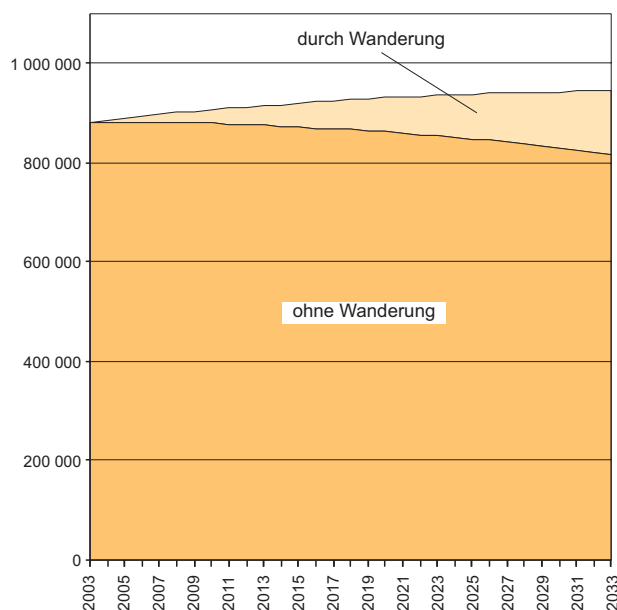
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Nur über einen Wanderungsgewinn (ca. +3 850 p.a., das wären +115 500 bis zum Jahr 2033) könnte eine positive Bevölkerungsentwicklung von annähernd 62 000 Einwohnern erreicht werden. Die Differenz zwischen den beiden Prognoseergebnissen von 122 000 ergibt sich aus der Zuwanderung und den Geburten der Zugewanderten. Zumindest für das kommende Jahrzehnt erscheint dies realistisch und könnte dann eventuell abflachen.

Insgesamt zeigt sich im Zeitablauf eine recht ste-

tige Veränderung. (siehe Abbildung 5) Dabei ist aber zu bedenken, dass schwankende Wanderungssalden zu einer welligen Ausformung führen können. Damit läge die Veränderung der Einwohnerzahlen insgesamt noch im sehr moderaten Bereich

Abbildung 5: Gesamtbevölkerung 2003-2033 in der Region Heilbronn-Franken

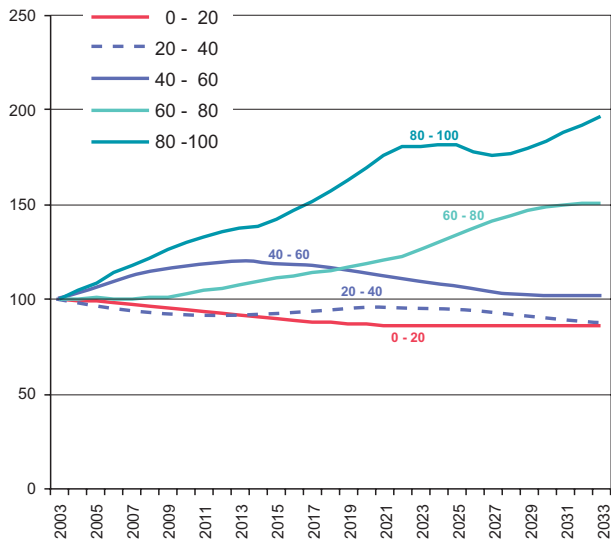


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

von 0,2 Prozent pro Jahr. Wesentlich dramatischer verändert sich jedoch die Altersstruktur.

Ein erster Eindruck wird erreicht, wenn man in fünf Altersgruppen untergliedert:

Abbildung 6: Altersgruppen 2003-2033 in der Region Heilbronn-Franken



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Allerdings würde durch solche vereinfachte Darstellung der relativen Bevölkerungsveränderungen zunächst auch nur deutlich werden, dass die junge Bevölkerung unter 40 Jahren leicht abnimmt, die ältere Regionsbevölkerung von 40 - 60 Jahren noch 10 Jahre zunimmt und dann absinkt und die Senioren stark zunehmen. Die ungeheure Dramatik der altersstrukturellen Verwerfungen der jungen Jahrgänge wird eher verschleiert. Erforderlich sind Prognosen beispielsweise für einzelne Infrastrukturbereiche, wie Kindergärten oder Schulen.

Wichtig für die regionalpolitische Bewertung sind differenzierte altersgruppenspezifische Prognosen für einzelne Lebensbereiche.

## 5. Die demographische Entwicklung spezifischer Altersgruppen

### 5.1 Geburten

In der Nachkriegszeit wurde die höchste Geburtenzahl im Jahr 1964 erreicht. Die "Babyboomer" sind als Eltern demnach jetzt ca. 40 Jahre alt und bekommen nur noch wenige Kinder. Dies hat in den letzten fünf Jahren bereits zu deutlichen Rückgängen bei den Geburten geführt. Da in den nächsten Jahren die "Pillenknickjahrgänge" die Elterngeneration stellen, ist aufgrund dieses Effektes bei sonst gleichem generativem Verhalten eine weitere Abnahme der Geburten zu erwarten.

Ohne Zuwanderung würde die Zahl der Geburten nochmals um ca. 2 300 Geburten sinken, das wäre ca. ein Viertel der ohnehin schon niedrigen Geburtenzahlen. Da die Zuwanderungen meist ein demographisch günstigeres Alter haben, wird der Abwärtstrend in der Voraussrechnung abgemildert.

Tabelle 2: Geburten 2002-2032

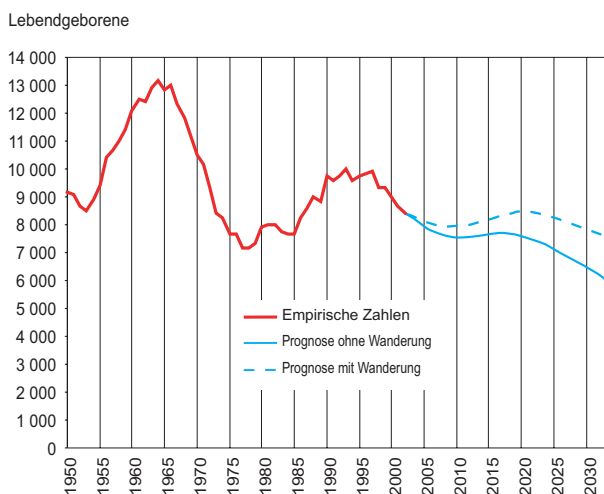
	2002	2032	2002 - 2032	
			absolut	in %
ohne Wanderung	8 500	6 200	-2 300	27 %
mit Wanderung	8 500	7 600	-900	11 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Die Geburtenzahl läge selbst im Fall einer gleichmäßig anhaltenden Zuwanderung nicht auf einem konstanten Niveau, sondern sänke um gut 10% ab, d. h. um fast 1 000 Geburten. (siehe Abbildung 7)

Ein internationaler Vergleich der Geburtenhäufigkeit wird mit der zusammengefassten Geburtenziffer möglich. Diese Zahl drückt aus, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich in ihrem Leben zur Welt bringt. Um die Bevölkerungszahl stabil zu halten, sind ungefähr 2,1 Kinder bei jeder Frau

Abbildung 7: Lebendgeborene in der Region Heilbronn-Franken 1950 - 2033



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

erforderlich. Da diese Lebensphase bei jüngeren Frauen noch nicht abgeschlossen ist, werden Schätzungen notwendig. In Abbildung 8 ist zu erkennen, dass die Ziffer für Deutschland bei knapp 1,4 liegt und damit nur 2/3 des erforderlichen Niveaus erreicht. Dagegen sind in Afrika bis zu sieben Kinder je Frau im Durchschnitt auch heute noch Alltag. Weltweit liegt der Wert bei 2,6.

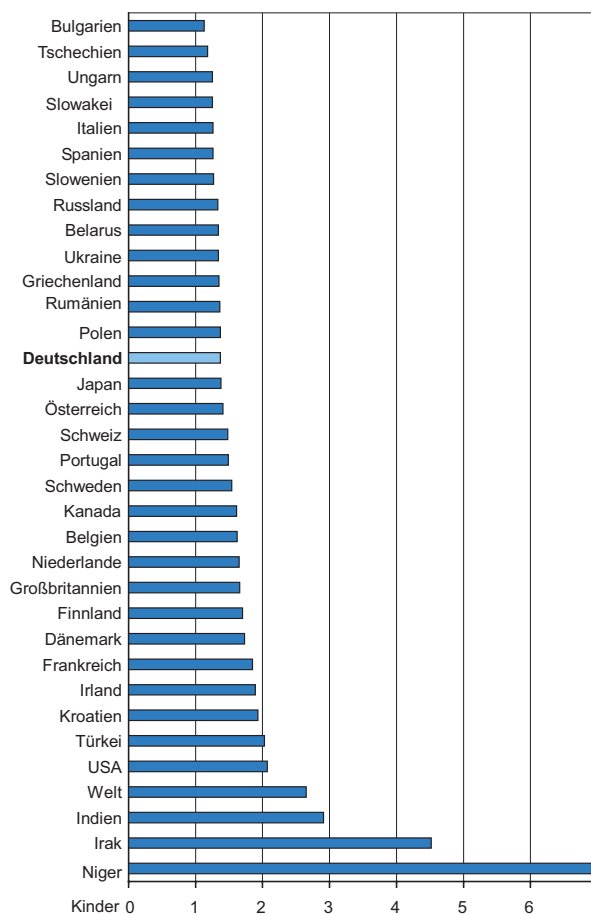
In der Abbildung 8 ist auch zu sehen, dass Deutschland kein Einzelfall ist, sondern dass viele entwickelte Länder eine ähnliche Situation haben. Für Deutschland ist dabei wichtig, dass die Nachbarländer in Osteuropa vor ähnlichen Nachwuchsproblemen stehen. Unter den Industrieländern erreichen lediglich die USA eine ausreichende Anzahl von Geburten.

Tabelle 3: Fertilitätsrate 1998 - 2000

	Geburten
Stadt Heilbronn	1,47
Landkreis Heilbronn	1,58
Hohenlohekreis	1,52
Landkreis Schwäbisch Hall	1,61
Main-Tauber-Kreis	1,50
Region Franken	1,55
Baden-Württemberg	1,43

Quelle: Meister-Scheufelen, 2003, S. 43

Abbildung 8: Durchschnittliche Kinderzahl je Frau in ausgewählten Ländern



Quelle: The world Factbook, aktualisiert August 2003

Die Region Heilbronn-Franken erreicht mit 1,55 Geburten pro Frau im Vergleich zu Gesamtdeutschland ein relativ hohes Geburtenniveau.

Nach Herwig Birg ist es "paradox", dass steigende pro-Kopf-Einkommen mit sinkenden Geburtenraten einhergehen. Die ökonomischen Bedingungen sind jedoch in allen entwickelten Ländern ähnlich und die permanente Umstrukturierung der Volkswirtschaft erfordert eine hohe biographische Anpassungsfähigkeit der Menschen, wie Tätigkeits-, Berufs- oder Ortswechsel. (Birg, H., 2002<sup>2</sup>, S. 55 ff). "Der wirkliche Engpass im Hinblick auf die niedrigen Geburtenraten in Deutschland, die ja in erster Linie die Folge steigender lebenslanger Kinderlosigkeit sind, ist die im internationalen Vergleich schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf".

(Strohmeier, S. 118 ebenso Rürup, S. 78)

Die niedrigen Geburtenraten in Deutschland beruhen insbesondere auf dem Drittel der Frauen (BIB-Broschüre, Teil 7), die zeitlebens kinderlos bleiben; die Tendenz bei Akademikerinnen weist in Richtung 40 %. Die Frauen mit Kindern haben - wie schon 1950 - nach wie vor durchschnittlich 2,1 Kinder.

Ziel müsste es daher sein, diesen Anteil an Kinderlosen deutlich zu reduzieren. Dazu müssen die Rahmenbedingungen stimmen, dazu gehören neben dem Kindergeld auch die

- Betreuungsangebote für unter 3-jährige, z. B. Tagespflege, Krippen, Horte, Mütter, Familienzentren, Mittagsbetreuung, nachmittägliche Förderung, und
- bedarfsgerechte Ganztagschulen.

Erst die sichere, gute Betreuung der Kinder schafft für viele Frauen die äußeren Voraussetzungen, um mit gutem Gewissen beruflich Karriere zu machen und Kinder zu haben. "Wenn die Organisation des Alltagslebens mit Kindern zu schwierig ist und sich nur um den Preis des Daheimbleibens realisieren lässt, verzichten die Frauen auf Kinder, um im Beruf zu bleiben." (Mönninger, S. 21) Dagegen haben in Frankreich auch Akademiker keine Bedenken, ihre Kinder ab 2 Jahren in die *écoles maternelles* zu geben, die mit anerkannt qualifiziertem Personal arbeiten. Diese qualitätsvolle Betreuung der Kinder gilt als einer der Gründe für die vergleichsweise hohe Geburtenziffer in Frankreich. Während in Deutschland die Mütter vielfach in Halbtagsarbeit wechseln, bleiben sie in Frankreich eher voll erwerbstätig und haben deshalb eher ungebrochene Berufsverläufe. (Reuter) Die Höhe des Kindergeldes ist nicht so verschieden, dass daraus die unterschiedlichen Geburtenziffern erklärt werden können. (Fix)

Man könnte versuchen, das Geburtendefizit durch zunehmende Zuwanderung zu kompensieren. Das wachsende Geburtendefizit kann aber langfristig nicht allein durch eine weitere Steigerung der Zuwanderung ausgeglichen werden, weil sich durch sie weder die Überalterung lösen lässt (auch die Zugewanderten werden alt und müssen durch immer größere neue Zuwanderungswellen ergänzt werden), noch sind die Arbeitsmarktprobleme in den Griff zu bekommen, weil u.a. die Migrationsgeographie lehrt, dass hochqualifizierte Arbeitnehmer eher nicht vom Weltmarkt zu gewinnen sind (vgl. Greencard). Auch die benachbarten Staaten kommen nicht in Betracht, da dort Abwanderungen ebenfalls zu demographischen Problemen führen würden.

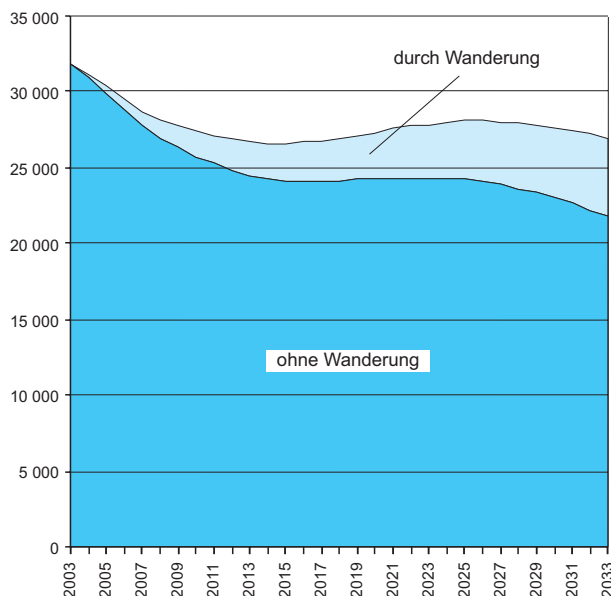
## 5.2 Kindergartenjahrgänge

Die "Abwärtswelle" der Geburten erreicht wenige Jahre später die Kindergärten. Sinkende Geburtenzahlen wirken sich ca. drei Jahre später in den Kindergärten aus. Die Kindergärten können einerseits als demographisch besonders sensible Einrichtungen angesehen werden, weil sie besonders kleine Einzugsbereiche haben. Bisher konnten i. d. R. die Rückgänge an Kindern durch eine größere Teilnehmerquote oder kleinere Gruppen kompensiert werden.

Andererseits ist die Kindergartenversorgung nicht so stark jahrgangsempfindlich, da zumeist drei Jahrgänge zusammengefasst werden und dadurch zufällige Differenzen zwischen den Jahrgängen teilweise ausgeglichen werden können. (siehe Abbildung 9)

Pauschal wird in der Region Heilbronn-Franken die Zahl der Kinder im Kindergartenalter von ca. 3 - 6 Jahren die nächsten zehn Jahre nochmals dramatisch um rund ein Viertel zurückgehen (ohne Wanderung). Anschließend steigt die Zahl nur

Abbildung 9: Kindergartenkinder



Quelle Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

vorübergehend wieder leicht an. Ein Rückgang in dieser Größenordnung lässt sich theoretisch zwar durch weiterhin sinkende Gruppengrößen in den Kindergärten auffangen, dies lässt sich aber bei enger werdenden finanziellen Spielräumen der kommunalen Haushalte praktisch nicht mehr durchsetzen.

Tabelle 4: Kinder im Kindergartenalter 2003 - 2033

	2003	2033	2002 - 2032 absolut	in %
ohne Wanderung	32 200	22 000	-11 000	-32 %
mit Wanderung	32 200	27 200	-5 000	-15 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Zwar könnte durch Zuwanderung der entstehende Rückgang in der Region langfristig nahezu halbiert werden, dadurch könnten einzelne von der Schließung bedrohte Kindergärten weitergeführt werden, aber trotz dieser Zuwanderung sänke die Zahl der Kindergartenkinder nochmals um ein Sechstel.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg

beabsichtigt, den Kindergartenbesuch der unter 3-Jährigen zu verstärken.(Land Baden-Württemberg)

### 5.3 Schüler und Jugend

Die Abwärtswelle rollt weiter in den Schulbereich. Die bei den Kindergartenkindern aufgezeigten quantitativen Veränderungen setzen sich ca. drei bis vier Jahre zeitverzögert bei den Schulanfängern und anschließend in den vier Grundschuljahrgängen fort. Die nächsten zwei bis drei Jahre sind bei den Schulanfängern in der Region noch leichte Zuwächse bzw. Stagnation zu erwarten, da sich die Veränderungen in Bereichen unter 1 % bewegen. Erst sukzessive stellen in den nächsten Jahren die "Pillenknick-Jahrgänge" die Eltern der Schulanfänger.

Daher werden die Schüler des ersten Schuljahres, die "ABC-Schützen", im weiteren Verlauf der anschließenden ca. zehn Jahre um ca. 25 % ohne Wanderungen oder ca. 20 % mit Wanderungen abnehmen.

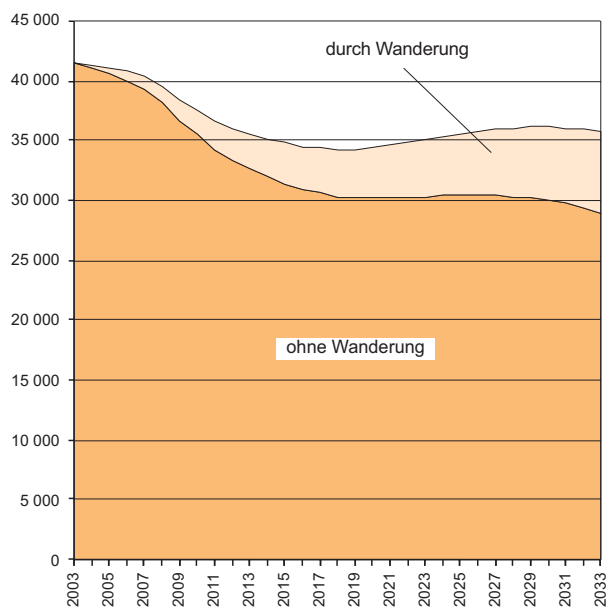
Zurückgehende Jahrgänge der Schulanfänger sind für Schulleitungen und Kommunen ein wichtiges Alarmsignal. Dieses wird in den nächsten Jahren langsam einsetzen und dann immer deutlicher werden. In etwa 15 Jahren ist dann eine Talsohle (Kinder der Pillenknickjahrgänge) erreicht und es werden danach leichte Erhöhungen (Enkelkinder der Babyboom-Jahrgänge) erwartet.

Da die Grundschulen i. d. R. jahrgangsweise organisiert sind, sind sie sensitiv gegenüber Schwankungen in den einzelnen Jahrgängen. Dafür ist in den Kommunen die Zahl der Schulanfänger ein guter Indikator. Aber auch insgesamt ist mit einem Rückgang zu rechnen, so dass ein Umschichten zwischen den Klassen nur wenig ändern wird.

Auch bei ständigen Wanderungsgewinnen wird

die Zahl der Grundschüler (ca. 6 - 10-Jährige) in der Region Heilbronn-Franken die nächsten 15 Jahre ständig abnehmen, danach kommt es zu einer leichten Anhebung, d.h. trotz Zuwanderungen nähme die Zahl der Grundschüler um 6 000 Schüler ab. Das entspräche pauschal 50 einzügigen Grundschulen. Bei den Grundschulen in einzelnen Ortsteilen können sich dadurch Probleme ergeben.

Abbildung 10: Grundschulkinder



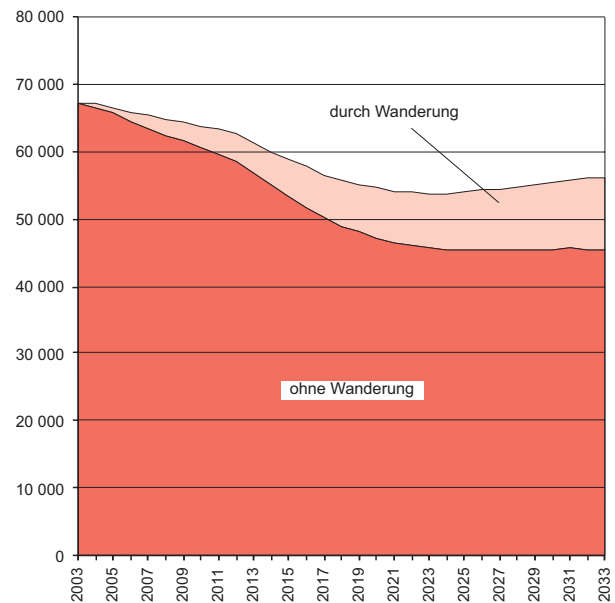
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Um weitere vier Jahre verschiebt sich die "Abwärtswelle" bei der Sekundarstufe I, also der 10-bis 16-Jährigen, deren stärkster Abschmelzprozess läge im Jahrzehnt 2012 - 2022 bei -15 % mit Wanderungen. Dies entspräche pauschal ca. 8 dreizügigen Schulen der Sekundarstufe I im ersten Jahrzehnt und 20 weiteren im zweiten Prognose-Jahrzehnt.

Beispielsweise sind in den Hauptschulen häufig ca. 20 Schüler in einer Klasse; bei dem unterstellten Abschmelzprozess blieben in den einzelnen Klassen durchschnittlich noch 13 Schüler (ohne Wanderung) oder 16 Schüler (mit Wanderung). Das wäre möglicherweise pädagogisch

und sozial wünschenswert, aber unter fiskalischen Gesichtspunkten nicht mehr praktikabel.

Abbildung 11: Sekundarstufe I



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Die Aufteilungen im dreigliedrigen Schulsystem nach Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien erschweren in den ländlichen Räumen die Bewältigung des demographischen Veränderungsprozesses. Während im städtischen Bereich eine bisher fünfzünftig geführte Realschule nach dem Schülerrückgang gegebenenfalls nur noch vierzünftig geführt werden kann, steht an einzelnen Standorten im ländlichen Bereich unterhalb der Zweizügigkeit die Existenz der Schule in Gefahr, wodurch sich für die Schüler entsprechend weitere Wege ergäben.

Eine Überprüfung der künftigen Schülerzahlen für die einzelnen Standorte und der künftigen Einzugsbereiche ist auch vor dem Hintergrund der Umstellung auf Ganztageschulen erforderlich.

Diese dramatischen Rückgänge im Schulbereich werden heute in den Kommunen und Ländern eher als entlastend empfunden, ohne die langfristigen Folgen zu bedenken. Zurückgehende Schülerzah-

len sind aber in Wirklichkeit ein Indikator für zukünftige Entwicklungen, beispielsweise am Arbeitsmarkt, und damit ein Alarmsignal.

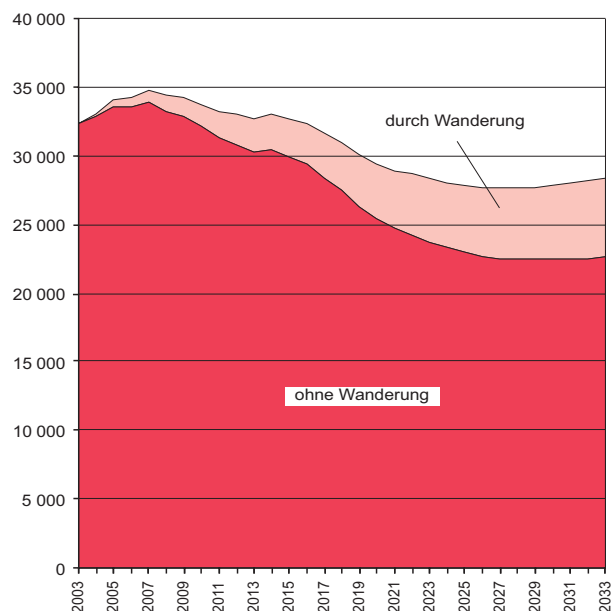
Die Zahl der Oberstufenschüler bzw. Auszubildenden nimmt zunächst noch leicht zu, da derzeit die Kinder der Babyboomer-Jahrgänge einrücken.

Die Abwärtswelle erreicht zeitverzögert die Sekundarstufe II und den Ausbildungsmarkt.

Sinkende Geburtenzahlen wirken sich 16 Jahre später bei den Oberstufen der Gymnasien und bei dem Angebot an Auszubildenden aus.

In der Oberstufe der Gymnasien bzw. in den Berufsschulen (16 - 19-Jährige) würden die Schülerzahlen auch bei Wanderungsgewinnen um ca. ein Zehntel abschmelzen.

Abbildung 12: Oberstufen- und Ausbildungsalter



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Dabei steigen die Zahlen noch ca. 5 Jahre an und sinken anschließend kräftig um 5 000 - 6 000 ab.

Bezogen auf das Potenzial an Auszubildenden

wird ein Rückgang in beachtlicher Größenordnung deutlich. Erschwerend kommt hinzu, dass die Jugendlichen in zunehmendem Maße höherwertige Schulabschlüsse anstreben und anschließend in den Hochschulbereich überwechseln. Der klassische Markt der Auszubildenden steht damit unter doppeltem Druck. Der Wettbewerb um qualifizierte Auszubildende wird sich dann weiter verschärfen.

Tabelle 5: Kinder und Jugend

Altersgruppe		2003	2033	2003 - 2033	
				absolut	in %
Schulanfänger	ohne Wanderung	10 200	7 000	-3 200	-32 %
	mit Wanderung	10 200	8 600	-1 600	-16 %
Grundschulalter (6 - 10 Jahre)	ohne Wanderung	41 500	29 000	-11 500	-30 %
	mit Wanderung	41 500	35 700	-5 800	-14 %
Sekundarstufe I (10 - 16 Jahre)	ohne Wanderung	67 000	45 400	-21 600	-32 %
	mit Wanderung	6 700	56 300	-10 700	-16 %
Oberstufenschüler/ Auszubildende (16 - 19 Jahre)	ohne Wanderung	32 500	22 700	-9 800	-30 %
	mit Wanderung	32 500	28 600	-3 900	-12 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

## 5.4 Arbeitsmarkt

Die erwerbsfähige Bevölkerung ist altersmäßig schwer zu beschreiben. Traditionell könnte man die Altersgruppe zwischen 15 und 65 Jahren wählen, d. h. von Beginn der Lehre bis zum Rentenalter. Tatsächlich treten wegen längerer Schul- und Hochschulzeiten ca. ein Drittel eines Jahrgangs erst mit über 25 Jahren in den Beruf ein. Am oberen Ende der Alterspyramide scheiden viele vor dem 65. Lebensjahr vorzeitig aus, viele auch schon mit 57 Jahren. Den Kernbereich stellen die 20 - 60-Jährigen, diese Altersgruppe nimmt quantitativ noch anderthalb Jahrzehnte allmählich zu, um dann langsam abzunehmen.

Die Zahl der Erwerbspersonen - im ökonomischen Sinne unser "Humankapital" - scheint von den demographischen Umwälzungen zunächst noch relativ unberührt.

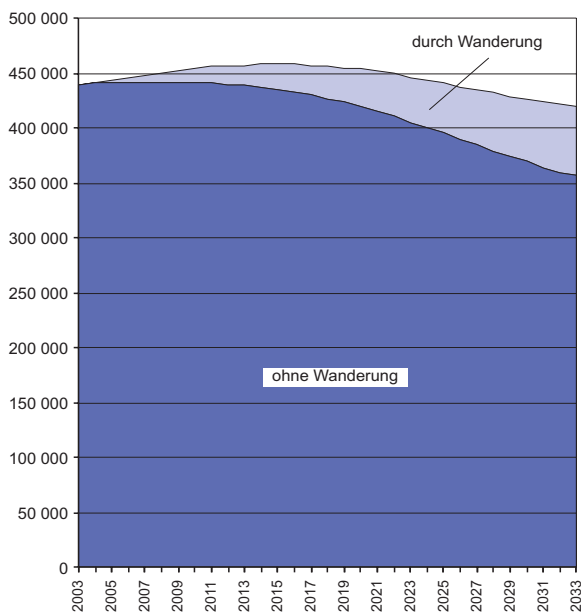
Tabelle 6: Erwerbspersonen 2003 - 2033

	2003	2033	2003 - 2033	
			absolut	in %
ohne Wanderung	440 000	356 000	-86 000	-19 %
mit Wanderung	440 000	420 500	-19 500	-4 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Die Zahl der Erwerbspersonen, d.h. diejenigen die am Arbeitsleben teilnehmen (Erwerbstätige und Arbeitslose), stagniert in der Region ohne Zuwanderung bis etwa 2010 und sinkt erst danach allmählich. Im Fall mit Zuwanderung verschiebt sich der Gipfel um etwa 10 Jahre. Demnach ist aus rein demografischen Gründen zunächst nicht mit einer Abnahme der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Die Zahl der Erwerbspersonen inklusive Zuwanderung nimmt bis ca. 2015 sogar noch um ca. +4 % zu, um dann bis 2022 langsam zu sinken.

Abbildung 13: Erwerbspersonen



Quelle Statistisches Landesamt Baden-Württemberg -  
Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Aufgrund der altersstrukturellen Zusammensetzung nimmt aber die Zahl der 20- bis 40-jährigen jungen Erwerbstätigen ständig ab, sie sinkt bis 2033 ohne Zuwanderung um ca. 29 %, aber auch mit Zuwanderung um -13 %, d. h. die jun-

ge erwerbstätige Bevölkerung schrumpft absolut und relativ. Im schlechtesten Fall (ohne Wanderungen) wird jeder vierte junge Erwerbsfähige fehlen, damit würde auch ein entsprechendes kritisches Kreativitäts- und Innovationspotenzial schrumpfen. Dagegen wächst die Zahl der über 40-jährigen Mitarbeiter in den nächsten Jahren schnell. Die eigentlichen Wachstumsjahrgänge sind heute alle Altersgruppen über 35 Jahre, weil die Babyboomer-Jahrgänge durchmarschieren, d. h. sie laufen als "Welle" durch.

Unsicherheiten bestehen aber nicht nur in Bezug auf das Eintrittsalter der Erwerbsfähigen in das Berufsleben sowie in Bezug auf das Ende des Berufslebens (z. B. Frührentner und -pensionäre), sondern auch bezüglich des künftigen Anteils der Frauen am Erwerbsleben.

Unter diesen Voraussetzungen könnte zwar theoretisch der Arbeitskräftebedarf bei uns auch auf längere Sicht über eine nachfrageorientierte Zuwanderung rein quantitativ abgedeckt werden. Dies gilt aber nicht für die jüngeren meist mobileren Altersgruppen von 20 bis 40 Jahren. Noch schlimmer: im hochqualifizierten Segment der Hochschulabsolventen wird die Anwerbung bei zunehmendem Wettbewerb der Hochschul- und Nichthochschulregionen für die Region Heilbronn-Franken immer schwieriger und zum wohl gewichtigsten Engpassfaktor.

Der Wettbewerb um junge qualifizierte Arbeitskräfte wird härter: d.h. den Betrieben und Verwaltungen ist schon aus diesem Grund anzuraten, möglichst viele junge Menschen auszubilden und zu qualifizieren.

Schon heute klagen z.B. in der Nachbarregion Stuttgart 56 % der Unternehmen über Fachkräftemangel in den nächsten fünf Jahren (Strukturbericht 2001/02, S. 34) Es wäre eine falsche Annahme zu glauben, dies Problem könne allein

durch Suche im Ausland gelöst werden. Die langfristige Fortsetzung der kompensatorischen Einwanderungspolitik führt in die Irre, weil sie weder die qualitativen Arbeitsmarktprobleme der Zukunft zu lösen vermag, noch die Integrationsfähigkeit erhält.

Die Zuwanderung von außen hilft dem Arbeitsmarkt - selbst wenn die Zuwanderung selektiv erfolgte - nur kurzfristig, hält die Vergreisung nicht auf, denn auch die Zugewanderten altern.

Dafür würden sich durch die Zuwanderungen die Ausländeranteile enorm erhöhen. In Städten und Gemeinden mit hohem Ausländeranteil könnte dies zu Integrationsproblemen führen. In manchen Stadtteilen überwiegen schon heute die ausländischen Mitbürger, dies gilt in noch höherem Maße für die Jugendlichen. Dort würden dann die deutschen Jugendlichen zu einer Minorität unter anderen Minoritäten.

Etwas mokant könnte man fragen: Welche Minorität solle denn dann wen integrieren?

Kurzfristig stehen somit vor allem die verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Verfügung, wie

- Rationalisierung/Erhöhung der Arbeitsproduktivität,
- die Mobilisierung der stillen Reserve,
- der Abbau der Arbeitslosigkeit,
- die Verlängerung der Lebensarbeitszeit durch die Verkürzung der Ausbildungszeiten und die Anhebung des Ruhestandsalters,
- die Verringerung der Auswanderungen von deutschen Erwerbspersonen mit guter Ausbildung,
- die Höherqualifizierung der Arbeitskräfte durch die Ausbildungsoffensive,
- die Verringerung der regionalen Arbeits-

marktungleichgewichte durch die Intensivierung der Arbeitsmarktvermittlung zwischen den Regionen und Bundesländern.

Zur stillen Reserve zählen vor allem auch Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen, z. B. während der Familiengründungsphase, nicht berufstätig sind. Es ist nicht nur arbeitsmarktpolitisch sinnvoll, diese in das Erwerbsleben zurück zu holen, sondern erhöht bei teilzeitbeschäftigten Frauen zugleich die Lebenszufriedenheit. Flankierend sind entsprechende Betreuungsangebote für die Kinder unabdingbar. (DIW 2003, S. 541)

Diese Maßnahmen können die demographischen Probleme des Arbeitsmarktes nur mildern, aber langfristig reichen diese nicht aus, da 2020 - 2050 der Rückgang um ca. 25 % erfolgt.

Folgerichtig müssten die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen daher durch wirksame familienpolitische Maßnahmen ergänzt werden. Würde die Zahl der Geburten z.B. von 1,4 auf ca. 1,9 Geburten pro Frau erhöht werden (wie in Frankreich), dann könnte das System flankierend stabilisiert werden.

Die Botschaft ist klar:

Der Arbeitsmarkt wird durch den demographisch veranlassten mangelnden Nachwuchs erheblich belastet.

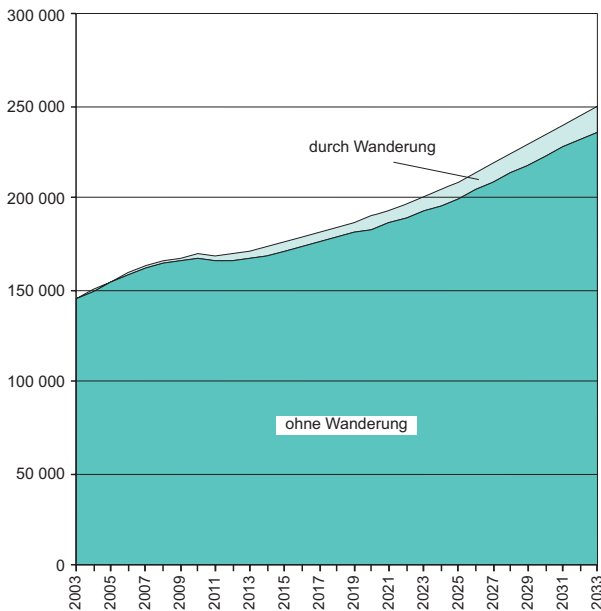
Diese Fragen lassen sich nicht allein durch eine weitere Steigerung der Zuwanderung lösen, sondern nur eine Kombination arbeitsmarktpolitischer und familienpolitischer Maßnahmen bei ansonsten eher moderater Zuwanderung erscheint zukunftsfähig.

## 5.5 Senioren (ab 65 Jahre)

Ein ganz anderes Bild ergibt der Trend der Altersgruppe der Senioren (65+), denn sie nehmen ein-

heitlich und mit wachsender Dynamik zu. Der Zuwachs liegt bis 2033 zwischen +63 % und +72 %.

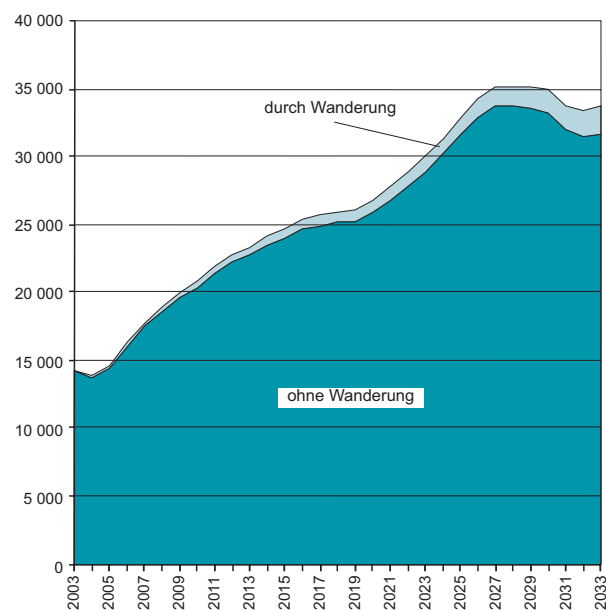
Abbildung 14: Senioren (ab 65 Jahre)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Da die Rentenversicherungssysteme überwiegend bundesweit organisiert sind, ist dieses eher ein gesamtdeutsches Thema, solange die Renten zum Lebensunterhalt ausreichen. Dagegen sind

Abbildung 15: Betagte (ab 85 Jahre)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

die regionalen und kommunalen Träger bei diesen Altersgruppen in Bezug auf die Sozialhilfe und Krankenversicherung gefordert.

Bei den Einrichtungen für die Altersgruppen der Senioren sind insbesondere die Einrichtungen des Gesundheitswesens, speziell Krankenhäuser und ärztliche Versorgung entsprechend der altersspezifischen Nachfrage weiterzuentwickeln.

Besonders hohe Anforderungen kommen auf die Träger der Altenpflegeeinrichtungen zu, da sich die Zahl der Hochbetagten verdoppelt. Die Zahl der Hochbetagten (ab 85 Jahre) erhöht sich ohne Zuwanderungen um 123 % und mit den unterstellten Zuwanderungen um 138 %. Die fernere Zukunft lässt eine weitere rasante Steigerung der Zahl erwarten. Darauf müssen sich die Altenpflegeheime quantitativ einrichten. Der Anteil der Pflegebedürftigen bei den Hochbetagten (über 85-Jährige) liegt heute bei 40 %. Die Betreuung wird heute noch zum großen Teil von Familienangehörigen geleistet. Davon kann man aber, wegen der veränderten Familienstrukturen, in der Zukunft nicht mehr ausgehen.

Tabelle 7: Ältere Einwohner

Altersgruppe	2003	2033	2003 - 2033	
			absolut	in %
Senioren (65+)				
ohne Wanderung	144.700	235.100	+90.400	+63 %
mit Wanderung	144.700	242.000	+97.300	+72 %
Betagte (85+)				
ohne Wanderung	14.200	31.700	+17.500	+123 %
mit Wanderung	14.200	33.700	+19.500	+138 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Die starke Zunahme der Senioren über 65 Jahre hat insbesondere drei Ursachen:

- einmal rücken die Babyboomer-Jahrgänge ins Rentenalter vor,
- zum anderen kommen bei den Männern statt der ausgedünnten Kriegsjahrgänge normale Friedensjahrgänge in das Rentenalter und
- nicht zuletzt steigt insbesondere auf Grund

des medizinischen Fortschritts die Lebenserwartung um z.Z. ein Jahr pro Jahrzehnt.

Nach dem Bericht der Rürup-Kommission verschiebt sich der Altenquotient (65+ / 20 - 64) von 24,4 % im Jahre 2000 auf 52,6 % im Jahre 2040 (Rürup-Kommission 2003, S. 55 f), der Effekt einer Verdoppelung ist offensichtlich. Vereinfacht ausgedrückt: 2000 kommt danach auf vier Erwerbspersonen ein Rentner, 2040 verdoppelt sich diese Relation: auf vier Erwerbspersonen kommen danach zwei Rentner. In dieser Größenordnung werden künftig unsere Sozialversicherungssysteme extrem belastet und drohen diese zu sprengen, dazu gehören

- Rentenversicherung,
- Krankenversicherung und
- Pflegeversicherung.

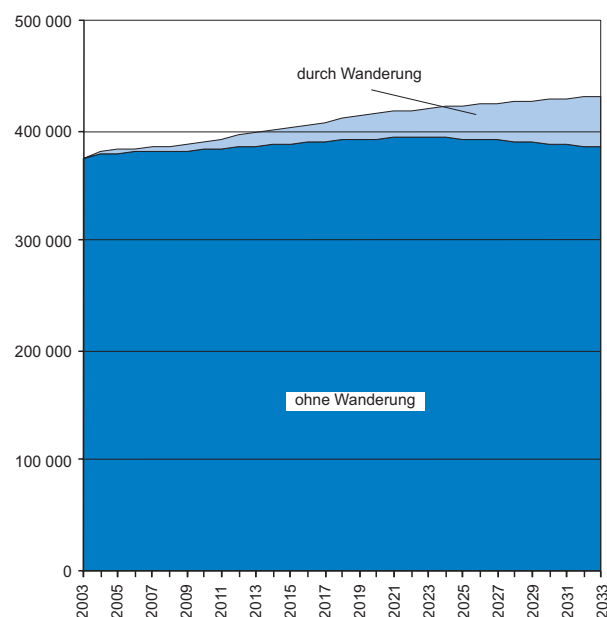
Nur durch massive Einschnitte in das Versorgungsniveau, wie Rentenniveauabsenkung und Erhöhung des Rentenalters lassen sich die sozialen Sicherungssysteme nachhaltig sichern. Zusätzlich erforderlich wäre aber vor allem, an der Ursache anzusetzen und die Geburtenrate zu erhöhen.

### 5.6 Privathaushalte

Für den Wohnungsbedarf der Zuwanderer haben sich Erfahrungswerte bewährt, die bei regionsspezifischen Zugängen bei ca. 3 Personen pro Wohnung liegen. Bei einer angenommenen Zuwanderung von 3 850 ergäbe dies einen Bedarf von ca. 1 250 Wohnungen pro Jahr. Rechnen wir die "Eigenentwicklung" in der Region empirisch abgesichert mit einem Ansatz von 0,7 % p.a. wären das pro Jahr ca. 2 100 Wohneinheiten. Bei früher durchschnittlich 5 200 Wohnungen pro Jahr (1998 - 2001) ist dies künftig eine leistbare Größenordnung.

Die wichtigste Größe für den Wohnungsbau ist die

Abbildung 16: Privathaushalte



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Zahl der Haushalte. Unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen ist die Haushaltsgründung zu 85 % bis zum 30. Lebensjahr abgeschlossen. Unter Verwendung der geschlechtsspezifischen Haushaltsvorstandsquoten ergäbe sich ohne Wanderung ein Anstieg der Zahl der Haushalte von ca. 374 000 auf ca. 385 000 bis zum Jahr 2022, um danach wieder abzuflachen. Mit Wanderungen wäre eine kontinuierliche Zunahme der Haushalte auf ca. 430 000 nicht auszuschließen. Dabei steigt die Zahl der Haushalte mit abnehmender Geschwindigkeit, setzt sich aber auch nach 2022 fort.

Tabelle 8: Privathaushalte

	2003	2033	2003 - 2033	
			absolut	in %
ohne Wanderung	374 000	385 000	+11 000	+3 %
mit Wanderung	374 000	430 000	+66 000	+15 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Die Zahl der Haushaltsvorstände deckt sich sehr gut mit der Zahl der Wohnungen in der Region; der Wohnungsbestand liegt derzeit um 1 % über der Haushaltszahl.

Selbst wenn wir hier die Frage der Zuwanderung ausklammern, spricht vieles für einen zusätzlichen Wohnungsbedarf, zumindest in den nächsten 20 Jahren:

- die Zahl der Haushalte steigt pro Jahr um 0,25% (ohne Wanderung) bis 0,6 % (mit Wanderung, berechnet nach der Zinseszinsformel)
- wohlstandsbedingt steigt die Wohnfläche ungebrochen und
- die Haushalte werden kleiner (= Verringerung der Belegungsdichte).

Erfahrungsgemäß bleiben Ehepaare auch nachdem die Kinder ausgezogen sind, in ihrem Eigenheim wohnen, das gilt auch für den überlebenden Ehepartner (Remanenz).

Unsicherheiten ergeben sich bei der Opferbereitschaft der jungen Generation zugunsten von Ausgaben für die Wohnung, z. B. um Wohnungseigentum zu bilden. Die Erbengeneration könnte sich dieses zwar leisten, aber bei sehr spät eintretendem Erbfall, z. B. mit 65 Jahren, sinkt die Bereitschaft, sich in das Abenteuer des Eigenheimbaus zu stürzen. Andererseits könnten dann Stadtwohnungen wieder interessant werden. Eine Reurbanisierung ist daher nicht auszuschließen. Die Inflation der Baulandpreise insbesondere in den Verdichtungsräumen steht einer weiteren Expansion entgegen, aber in der Region Heilbronn-Franken wohnt nur ein Viertel der Einwohner im Verdichtungsraum.

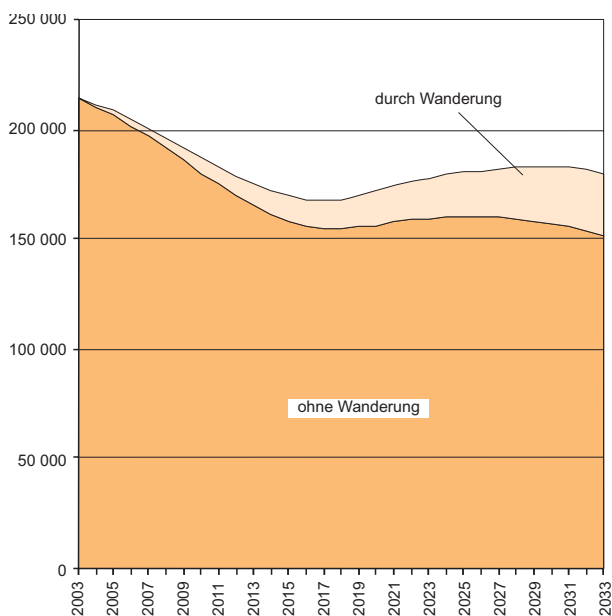
### 5.7 Bauherren

Das Pestel-Institut hat sich in einer 2001 vorgelegten Prognose ebenfalls mit der Nachfrage nach Wohnungen beschäftigt und als Leitgröße für die zukünftigen Bauherren die Altersgruppe der 30 - 45-Jährigen herausgefiltert. Sicherlich ist diese Altersgruppe nicht als alleiniger Nachfrager an-

zusehen, da die Zusammenhänge wesentlich komplexer sind, dennoch ist es eine interessante Leitgröße.

Allein auf Grund der bestehenden Altersstruktur geht die Zahl der "Bauherren" schon in den nächsten 15 - 20 Jahren um ca. 60 000 zurück und verbleibt dann ungefähr auf diesem Niveau. Der Grund für diese Entwicklung ist wiederum, dass die "Babyboomer" aus dieser Altersgruppe hinauswandern.

Abbildung 17: Bauherren



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Franken

Durch Zuwanderungen könnte dieser Abwärtssog vermindert werden und später wieder in einen leichten Zuwachs, allerdings auf niedrigerem Niveau, verwandelt werden.

Tabelle 9: Bauherren

	2003	2033	2003 - 2033	
			absolut	in %
ohne Wanderung	214 000	151 000	-63 000	-29 %
mit Wanderung	214 000	178 000	-36 000	-16 %

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Prognose: Regionalverband Heilbronn-Frankeng

## 6. Strategische Ausrichtung der Region Heilbronn-Franken

Vor dem Hintergrund der demographischen Verwerfungen muss die Region Heilbronn-Franken ihre strategische Ausrichtung überdenken.

Kurzfristig könnte weiterhin versucht werden, die Wettbewerbsposition durch betriebliche Verlagerungen aus dem Raum Stuttgart, durch Anwerbung von Fachkräften aus anderen Bundesländern und durch suburbane Prozesse bei der Wohnentwicklung an den Grenzen der Region zu verbessern, jedoch bedeuten diese Optionen keine Gesamtverbesserung, denn durch solche Verlagerungen wird sich die Problematik in anderen Regionen verschärfen.

Ebenso wenig könnte eine Strategie, die vorrangig auf die Zuwanderung von Arbeitskräften, beispielsweise aus dem osteuropäischen Raum setzen würde, als nachhaltig bewertet werden, denn sie erforderte immer neue Zuwanderungswellen, die die Überalterung nicht aufhalten könnten, dagegen aber die Integrationsfähigkeit bei uns in Frage stellen würden. Da im europäischen Umland praktisch alle Staaten in einer ähnlichen Situation stehen, würde eine starke Zuwanderung nach Deutschland in den Herkunftsländern neue Probleme schaffen. Eine Anwerbung beispielsweise aus Asien oder Afrika würde nicht nur auf Probleme der Qualifizierung stoßen, sondern würde die in den Entwicklungsländern benötigten Fachkräfte abziehen und wäre auch bei uns mit hohen fiskalischen Kosten pro Zuwanderer verbunden.

Was bleibt zu tun?

Um den Nachwuchsmangel bei den Arbeitskräften auszugleichen, ist es erforderlich, alle arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, wie Qualifizierung von Jugendlichen, Qualifizierung älterer Arbeitnehmer, Verbreiterung des Erwerbersonenpo-

tenzials, beispielsweise durch die Erhöhung der Frauenerwerbsquote und Verlängerung der Lebensarbeitszeit, durchzuführen, um zumindest kurz- und mittelfristig die quantitativen Probleme des Arbeitsmarktes abdecken zu können.

Flankierend könnte langfristig eine Steigerung der Geburtenrate die Probleme mildern. Es ist Konsens, dass die Gesellschaft mehr Kinder braucht. Hierzu sind die Rahmenbedingungen zu verbessern, beispielsweise sind die Betreuungsangebote für Kinder verlässlich zu sichern, um den Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

Regionsspezifisch muss der Hochschulbereich ausgebaut werden, um mehr qualifizierte Jugendliche in die Region Heilbronn-Franken zu bringen bzw. hier halten zu können.

Schließlich sind bei den altersspezifischen Einrichtungen die Seniorenangebote entsprechend der zu erwartenden größeren Zahl der älteren Mitbürger bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Hierzu gehört auch der Pflegebereich.

Auch die neue Studie der Prognos AG "Projekt Zukunft: Heilbronn-Franken 2020", die im Auftrag der IHK Heilbronn-Franken erstellt wurde, hat den familienpolitischen Zielsetzungen einen hohen Rang eingeräumt. Bei der Vorstellung im Haus der Wirtschaft am 25. November 2002 wurde sogar zum Ziel erhoben, die Region solle die kinder- und familienfreundlichste Region in Deutschland werden. Damit würde die Region ihre Zukunftsaufgaben sachgerecht angehen. Unter dem Projekt "Heilbronn-Franken 2020" wird diese strategische Ausrichtung als Gemeinschaftsinitiative der kommunalen Institutionen, der Kammern, Unternehmen und Gewerkschaften bereits aufgegriffen. Zahlreiche Arbeitskreise haben 2003 ihre Arbeit aufgenommen.

Unter Federführung des Regionalverbands Heilbronn-Franken wurde am Bundeswettbewerb "Modellvorhaben der Raumordnung: Infrastruktur und demographischer Wandel" teilgenommen. Der Wettbewerbsbeitrag der Region Heilbronn-Franken war einer von den drei Regionen, die 2003 bundesweit ausgewählt wurden. Ziel ist es, an praktischen Beispielen in der Region aufzuzeigen, wie die Kinderfreundlichkeit verbessert werden kann.

## 7. Zusammenfassung

- Die demographische Entwicklung ist ein "schleichender Prozess", aber mit dramatischen Auswirkungen. Die Veränderungsprozesse sind weitestgehend unumkehrbar und können durch familienpolitische Maßnahmen und Zuwanderung nur gemildert werden.
- Die Rückgänge der jüngeren Jahrgänge von ca. 30% (ohne Wanderung) lassen sich bei Kindergärten und Schulen vergleichsweise einfach lösen, sie wirken sich zunächst überwiegend entlastend aus. Erforderlich wären aber familien- und kinderfreundliche Maßnahmen zur Erhöhung der Geburten und bessere Kinderbetreuung bei den 0 - 3-Jährigen und Schülern.
- Die Arbeitsmarktprobleme erfordern langfristig eine Doppelstrategie, indem arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und familienpolitische Maßnahmen kombiniert werden.
- Die Krise der Sozialversicherungssysteme lässt sich nur über eine Kombination der Handlungsmöglichkeiten bewältigen, die beispielsweise eine Rentenniveauabsenkung und eine Erhöhung des Rentenalters einschließt, aber auch eine höhere Eigenbeteiligung der Kranken in Betracht zieht.
- Handeln muss die Gesellschaft insgesamt in Verantwortung vor der Zukunft: der Einzelne durch Zurückstellen nur individueller Interessen und finanzielle Vorsorge, die Familien

weiterhin in ihrer gesellschaftlichen Rolle, die sie bisher schon in vorbildlicher Form gezeigt haben, die Betriebe insbesondere durch Qualifizierungsmaßnahmen und kinderfreundliche Entscheidungen, die öffentliche Seite durch familienfreundliche Rahmenbedingungen wie finanzielle Unterstützung, Betreuungsangebote und Bildungsinfrastruktur.

Nur durch aktives Angehen der demographischen Fragen und vorsorgende Strategien wird eine Region zukunftsfähig und damit der nächsten Generation gerecht. Die Region Heilbronn-Franken stellt sich diesen Herausforderungen.

## Literatur:

- BIB-Broschüre, Hrsg. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden 2003
- Birg, Herwig, Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Europa - Konsequenzen für die sozialen Sicherungssysteme, Unterlagen für den Vortrag bei der Sachverständigenanhörung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, 4. Juli 2000 [www.ibs.uni-bielefeld.de](http://www.ibs.uni-bielefeld.de)
- Birg, Herwig, Dynamik der demographischen Schrumpfung und Alterung in Europa: Gestaltungskonsequenzen für Deutschland. Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt, Demographischer Wandel - Herausforderung und Gestaltungsfeld, Themenheft 2/2003
- Birg, Herwig, Die demografische Zeitwende, München 2001, 2002 / beck'sche Reihe
- Brachat-Schwarz, Werner/Stein, Ulrich, Zur Entwicklung des Altersaufbaus der Bevölkerung bis zum Jahr 2020, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl 4/2002, S. 180 - 185
- Bucher, Hansjörg/Schlömer, Claus, Die regionalisierte Bundesprognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (INKAR), Bonn 2003
- Bucher, Hansjörg, Demographischer Wandel und seine Konsequenzen für die regionale und kommunale Entwicklung. Vortrag bei 4. Kaiserslauterner Forum der Universität Kaiserslautern, 2003
- Bundesanstalt für Arbeit, Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel zu, in: IAB-Kurzbericht, Nr. 9 vom 7.7.2003
- Cornelius, Ivar, Zur Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2050, in: Statistisch-prognostischer Bericht 2003, Hrsg.: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2003
- DIW Berlin, Einkommen von Haushalten mit Kindern: finanzielle Förderung auf erste Lebensjahre konzentrieren, in: DIW-Wochenbericht Nr. 32/2002, S. 527 - 536
- DIW Berlin, Hohe Lebenszufriedenheit teilzeitbeschäftigter Mütter, in: DIW-Wochenbericht 35/2003, S. 539 - 545
- Fix, Birgit, Familienpolitik im internationalen Vergleich: Von Europa lernen
- Gemeindetag Baden-Württemberg, Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die Städte und Gemeinden, in:

BWGZ 6/2002, S. 192 - 211

Greve, Gustav, Demographische Katastrophe in Deutschland - 2050 liegt direkt vor uns, in: prognos-Trendletter 2/01

Hahlen, Johann (Präsident des Statistischen Bundesamts), Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2050, Statement vom 6. Juni 2003, in [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Hein, Ekkehard, Der demographische Faktor, in: pro Region Heilbronn-Franken, Heft 12/2002, S. 16 - 17

Hein, Ekkehard, Demographische Veränderungen in der Region, in: w.news der IHK Heilbronn-Franken, Mai 2003, S. 27 - 29

Land Baden-Württemberg, Meldung vom 10.12.2002 Neues Kindergartenengesetz und Meldung vom 27.3.2003 Landtag beschließt Kindergartenengesetz, in: [www.baden-wuerttemberg.de](http://www.baden-wuerttemberg.de)

Meister-Scheufelen, Gisela, Ein Überblick über regionale Fertilitäts- und Sterblichkeitsunterschiede, in: BWGZ 1/2003, S. 42 - 45

Mönninger, Michael, Allons, les enfants, in: DIE ZEIT vom 28.8.2003, S. 3

Münz, Rainer, Deutschland wird Einwanderungsland, in: Informationen zur Raumentwicklung, BBR, Heft 8/2002, S. 393 - 396

Pestel Institut e.V. Regionale Prognosen Bevölkerung, Haushalte, Wohnungsbedarf und Wohnungsnachfrage bis 2010, Hannover 2002

Prognos AG, Projekt Zukunft: Heilbronn-Franken 2020, Hrsg. Industrie- und Handelskammer Heilbronn-Franken, Basel/Bremen November 2002

Regionalverband Franken, Wanderungsbewegungen in der Region, in: Informationen der Region Franken, Heilbronn Juli 1985, S. 10 - 17

Regionalverband Heilbronn-Franken, Wachstumsregion Heilbronn-Franken, in: [www.regionalverband-heilbronn-franken.de](http://www.regionalverband-heilbronn-franken.de)

Reuter, Silke, Sonderfall Frankreich: Die zentrale Rolle der Familienpolitik im französischen Wohlfahrtsstaat. Vortrag auf dem 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. in: [www.dgs2002.de/abstracts/RZ/reuter](http://www.dgs2002.de/abstracts/RZ/reuter)

Rürup, Bert; Gruessen Sandra, Nachhaltige Familienpolitik im Interesse einer aktiven Bevölkerungsentwicklung. Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin November 2003

Rürup-Kommission, Nachhaltigkeit in der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme. Hrsg.: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Berlin August 2003

Schmidt, Christoph, Sozialstaat und Migration, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 71 (2002) - DIW Berlin.

Statistisches Bundesamt, Bevölkerung Deutschlands bis 2050, 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2003

Strukturbericht 2001/2002, Hrsg.: Verband Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industriegewerkschaft Metall Region Stuttgart, Stuttgart 2002

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, Landesentwicklungsplan 2002, Stuttgart 2002







## Informationen Region Heilbronn-Franken

Diese »Informationen Region Heilbronn Franken« erhalten Sie auf Anforderung bei der Geschäftsstelle des Regionalverbandes Franken.

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| <b>Heft Nr. 18 (1997)</b> | Regionale Analyse der Handwerkszählung 1995<br>Befragung der Gemeinden zur Entwicklung der Wohnbauflächen |
| <b>Heft Nr. 19 (1997)</b> | Bahnverkehr in der Region Franken   |
| <b>Heft Nr. 20 (1998)</b> | Leitbilder für die Region Heilbronn-Franken (Entwurf)   |
| <b>Heft Nr. 21 (1998)</b> | Straßenverkehr und Luftschadstoffemissionen   |
| <b>Heft Nr. 22 (1998)</b> | Regionale Pendlerverflechtungen 1997  |
| <b>Heft Nr. 23 (1999)</b> | Leitbilder für die Region Heilbronn-Franken   |
| <b>Heft Nr. 24 (1999)</b> | Tendenzen des Arbeitsmarktes in der Region  |
| <b>Heft Nr. 25 (2000)</b> | Verbandsversammlung, Luftqualität, Rohstoffsicherung  |
| <b>Heft Nr. 26 (2002)</b> | Einzelhandel in der Region - Regionales Märktekonzept   |
| <b>Heft Nr. 27 (2002)</b> | Analyse des Wohnungsmarktes in der Region   |
| <b>Heft Nr. 28 (2003)</b> | Strukturwandel der Landwirtschaft in der Region   |